

Jakobsweg erinnern? Als ich Paolo Coelho's Buch gelesen hatte und davon so begeistert war, dass ich am liebsten gleich losgegangen wäre, mir sogar schon einen Wanderführer gekauft hatte und alle abwimmelte, die mitwollten? Ich wollte niemanden mithaben. Damals. Aber als ich in diesem August nach meinem Radunfall wieder laufen konnte, mich aus irgendeiner Eingebung heraus entschloss loszuwandern, vom Arbeitsamt Urlaub bekam, und dann Max erzählte, dass ich jetzt gehen würde, war mir doch mulmig. Ganz allein los - nee, wenigstens den Anfang wollte ich mit jemand zusammen gehen. Da fiel mir Maja ein. Du kennst sie von meinen Geburtstagen, meine alte Bioenergetikgenossin. Ihr sollte ich Bescheid sagen, wenn ich mich irgendwann entschieße - sie traut sich auch nicht allein. Mit ihr konnte ich mir die Wanderung gut vorstellen. Sie hat auch nur kurz gezögert, schon eine Woche später haben wir unsere gemeinsame Fahrkarte gekauft. „Und wenn wir uns trennen?“, hab ich gefragt, und sie hat geantwortet „Wir trennen uns nicht.“ Dann bin ich Probe gewandert, ums Dorf und durch den Wald, zwei bis drei Stunden täglich, mit Thommys Rucksack und meinen alten Walkingschuhen. Hab jeden Tag meine Füße gecremt, tausend Tipps gehört und mir von Rasmus Mut machen lassen „- wenn du es nicht probierst, weißt du nicht ob's geht“ - hatte noch die eine oder andere schlaflose Nacht, und dann sind wir los.

Aufbruch

Hamburg - Saint-Jean-Pied-de-Port - Huntto > 5,7 km

Du weißt, dass ich Abschiede hasse.

Unser Zug fährt erst um 22.41 Uhr, das bedeutet entweder einen langen, wehmütigen Abend oder - besser - Party. In einer urigen Kneipe am Bahnhof, mit Mann und Kindern, fröhlich, laut und wunderschön.

Aufgeregt präsentieren Maja und ich unsere Rucksäcke und diskutieren die Ausrüstung: „... meinst Du, dass ich den Becher brauche oder soll ich ihn hier lassen?“, verstauen Geschenke und Briefe für unterwegs: „... aber lies das bitte erst im Zug“, lachen, futtern, überspielen unsere Anspannung. Timpe hält eine Abschiedsrede und überreicht mir verschwörerisch ein rosiges, zahnpastatubengroßes Etwas. Ein Plastikscheun. „Mama, das ist Oinki, das rotierende Familienreiseglücksschwein. Es wird Dich unterwegs beschützen, nimm es bitte mit, es wiegt auch nur 25 Gramm.“ Wie lieb! Ich weiß, dass er mich nicht dafür verspottet, weil ich jedes Teil meines Gepäcks abgewogen, jedes mögliche Gramm gespart habe, damit der Rucksack nicht mehr als 7 Kilo wiegt - natürlich darf Oinki mit.

Doch jetzt müssen wir zum Zug. „Kinder, geht bitte nach Haus, ich möchte mich nicht auf dem Bahnhof verabschieden.“ „Tschüs, Mama, komm heil wieder. Pass auf dich auf. Sei vorsichtig. Fahr lieber mit einem Bus, bevor du dich überanstrengst. Aufgeben ist nicht schlimm. Ruf mindestens einmal in der Woche an. Mach dir um uns keine Sorgen. Kümmere dich nur um dich. Vertragt euch gut.“ Welch herzlicher Abschied! „Adieu, ihr Lieben, danke für die guten Ratschläge, aber jetzt geht, auch ihr Letzten, unser Zug wartet.“ Schnell noch ein paar Küsse und Umarmungen - doch warum hat Max Tränen in den Augen? „Sei bitte nicht traurig.“ Er drückt mich an sich: „Ich bin nicht traurig, ich freue mich nur so für Dich.“ Was für ein Schatz! Er lässt mich ziehen, obwohl mein Entschluss für ihn ein Schock war, und freut sich sogar für mich! Aber als wir uns ansehen, ist klar, dass wir beide Angst haben. Was wird die lange Trennung mit uns machen? Wir ahnen, dass ich nicht so wiederkommen werde, wie ich jetzt bin. Hoffentlich! Schon lange bin ich unzufrieden und krank und wünsche mir Veränderung. Darum fällt mir der Abschied leicht. Ich bin zwar nervös, aber fühle mich auch mutig - und ziemlich neben der Spur.

Maja und ich quetschen uns in unser Liegewagenabteil und wissen nicht wohin mit den Rucksäcken. Sie müssen dicht bei uns bleiben, denn von jetzt an sind sie alles, was wir